

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

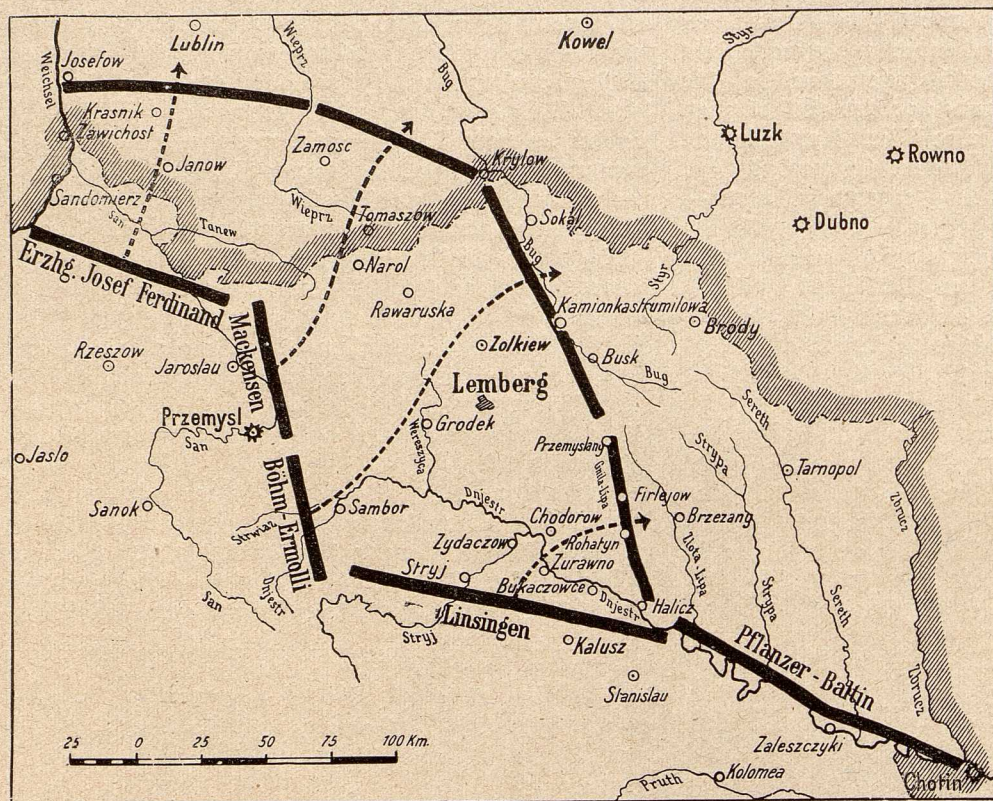
Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

lichen konnte Galizien als von der russischen Herrschaft befreites Land gelten. In dem für die gewaltigen Dimensionen des Weltkrieges verhältnismäßig geringen Zeitraum von zwei Monaten war durch eine Kette von glänzenden Waffentaten, die sich fast ohne Pause aneinanderreichten, ein ungeheurer Erfolg erkämpft worden. Mit vollem Recht schrieb Kaiser Wilhelm in dem Briefe, worin er dem General von Mackensen die Beförderung zum Generalfeldmarschall kundtat, daß die Kriegsgeschichte dergleichen noch nicht gesehen habe. Gewiß war dieser Sieg gegen eine zahlenmäßige Übermacht auch mit schmerzlichen Opfern bezahlt worden, aber weder die Ziffern dieser Verluste an sich, noch der Prozentsatz, den sie im Vergleich zu der Stärke der

der Absicht bis zur Ausführung ein recht weiter Weg sei. Was unternommen werden konnte, lief doch im Grunde immer auf dasselbe hinaus, was schon früher mehrfach, aber mit wenig Glück versucht worden war; man kann es als ein verzweifeltes Nütteln an der starken Mauer bezeichnen, die von den Deutschen zwischen der Nordsee und dem Südfuß der Vogesen gezogen worden war. Seit Anfang Mai wurde die Lage für die verbündeten Westmächte noch peinlicher, denn auf ihren östlichen Verbündeten fielen jetzt die starken Schläge hernieder, die ihn ganz und gar in die Verteidigung drängten, in Kurland bedrohten und aus Galizien herauswarfen. Aus Rußland drangen erbitterte und vorwurfsvolle Stimmen nach London und Paris herüber, warum denn die Verbündeten gar nichts un-

nähmen, um dem lieben Bundesgenossen diese ver-teufelsten Deutschen vom Hals zu halten. Ach ja! wie gern hätte man das in Frankreich und England getan, aber man mußte haushalten mit den Kräften, die vorher schon genügend an diese schwere Aufgabe drangeseht worden waren, ohne sie lösen zu können! Das alles durfte man doch dem russischen Freunde nicht mit brutaler Offenheit sagen, wenn man ihn nicht verstimmen wollte, während man sogar dem eigenen Lande sorgfältig verheimlicht hatte, wie es eigentlich stand. Eine wirkungsvolle Offensive gegen die deutsche Front war nach wie vor ausgeschlossen. Nur eine ungeheure Kraftentfaltung bot noch die Aussicht, die deutsche Front zu durchbrechen, aber ein solches Unternehmen mußte riesen-



Karte zu der Frontveränderung der verbündeten Armeen.

kämpfenden Armeen darstellten, reichten auch nur entfernt an die ungeheuren Zahlen der russischen Verluste heran, die in diesem Zeitraum allein eine Gefangenenzahl aufwiesen, die 300 000 überstieg. Neben der Befreiung Galiziens war daher das Hauptergebnis dieser Kämpfe die Erfahrung, daß die russische Heeresmacht ihre Offensivkraft im großen vollständig eingebüßt hatte. Jetzt war es Zeit, die Früchte dieser Erfahrung zu pflücken. Daraus ging im Juli die neue große und allgemeine Offensive der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Heere im Osten hervor.

Der westliche Kriegsschauplatz im Mai und Juni 1915.

Von Wilhelm von Massow.

Die Ereignisse im Westen während des Sommers 1915 erhielten ihre Eigenheit durch die Kriegslage im Osten. Für die Franzosen, Belgier und Engländer blieb es bei der grundlegenden Absicht, den ersten gegebenen Augenblick zu einer gewaltigen Offensive zu benutzen. Aber sie mußten zu ihrem Leidwesen einsehen, daß von

harte Opfer kosten und kam vielleicht gerade in dem Augenblick zu Ende, wenn die Deutschen im Osten fertig waren und gerade wieder die Hände frei hatten. Dann mußte man gewärtig sein, daß sie im Westen selbst zum Angriff schritten, und was dann, wenn die Kräfte, die ein solches Vorgehen aufhalten sollten, vor der Zeit verausgabt waren?

Die Lage war also für die Franzosen und Engländer keineswegs angenehm. Um die Stimmung im Lande und beim Heere zu erhalten und zugleich Rußland gegenüber das Gesicht zu wahren, mußten sie immer wieder angreifen, obwohl der Erfolg unwahrscheinlich war, die Angriffe vielmehr mit der Zeit eine Wirkung ausüben mußten, die einem allmählichen Verbluten ziemlich nahe kam. Damit ist aber auch ausgesprochen, daß alle diese Kämpfe ein wirkliches Ergebnis, d. h. eine Veränderung der Kriegslage, nicht haben konnten. Was unsere deutschen Heere im Westen betraf, so war es nicht ihre Aufgabe, dort eine Entscheidung herbeizuführen. Sie hatten eine französisch-englische Offensive abzuwehren und zu verhindern; im übrigen lag jetzt der Schwerpunkt der Kriegsführung im Osten.